Nr. 74. IV. Jahrgang. Sonntag, den 15. März 1896. (1. Ausgabe.) 44000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I, Nr. 5897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1,90. Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oest.-Ung. viertelj. Fl. 1,80 resp. 1,62 Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oesterr. 2803

Prompte Lieferung. **E. M. Stopf,** Emailleschilder-Fabrik, Comptoir- und Verkaufsstelle: Dresden-A., Wilsdrufferstrasse 25, II. Anfertigung aller Arten Emailleschilder und Buchstaben. Billigste Preise.
Verkaufsstellen werden in allen Stadttheilen und nach auswärts jederzeit vergeben.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Ein Scherbengericht über Dr. Peters.

Berlin, 13. März.

Der Reichstag begann heute die Berathung des Colonial-Etats. Nach einem Referat des Prinzen Arenberg über die Verhandlungen der Commission kam es zunächst zu einer Auseinandersetzung zwischen dem conservativen Abgeordneten Schall und dem Director Kayser über die Frage der Missionen und des Branntweinhandels in den Colonien. Während Abg. Schall nur flüchtig die Fälle Leist, Wehlan und Peters streifte, ging Abg. Bebel zum Beweise für seine Ansicht, daß Deutschland aus den Colonien bisher weder materiell noch moralisch etwas gezogen hätte, auf das stolz zu sein wir Ursache hätten, ausführlich auf diese Fälle ein. Er faßt gleich zu Anfang seiner erregten Rede sein Urtheil dahin zusammen: „Die Geschichte der Colonialpolitik ist mit Blut und Thränen geschrieben!" Dann zieht er leidenschaftlichen Tones gegen Alles zu Felde, was nur irgend mit den Colonien zusammenhängt; mühsam hat er „Fall" zu „Fall" zusammengetragen, und unnachsichtig wird einer nach dem anderen durchgenommen. Ganz besonders unglimpflich geht er mit Dr. Peters um, dessen Handlungsweise er als „verhängnißvoll" und verachtungswürdig bezeichnete. (Unruhe rechts.) Bebel verliest aus dem Buche Peters über die Emin Pascha-Expedition unter dem unwilligen Hört! hört! der Linken einige Stellen, die „brutale Gesinnung" charakterisiren sollen. Bei dem Conservativen Graf Arnim will Bebel ein Lächeln bemerkt haben, was ihn gewaltig in Harnisch bringt und von links den Ruf „Frechheit!" provocirt, den Vicepräsident Schmidt rügt. Bebel hat der Vergangenheit Peters scharf nachgeforscht. Der socialdemokratische Redner nennt zahlreiche Männer, die gegen Peters zeugen könnten. Im Saale lastet bei diesen Anklagen eine dumpfe Schwüle. Das milde Urtheil gegen Wehlan bezeichnet Bebel mit erhobener Stimme als „eine ewige Schmach." Die Tribünen sind dicht gefüllt. Auch der in der Hofloge anwesende Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Präsident des deutschen Colonial-Vereins, hört aufmerksam zu. Dr. Kayser sucht den Potsdamer Disciplinarhof gegen Bebels Angriffe zu vertheidigen; nach den durchdringenden Worten Bebels klingt die Replik matter, als sie in der That ist. Bei den meisten Entdeckern und Forschungsreisenden sei eine gewisse Entfremdung von heimischen Gebräuchen zu constatiren; auch kämen sie meist krank zurück. Eine einzige Ausnahme bilde Wißmann. Herr Kayser bemüht sich vergeblich, Peters in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Stürmische Zurufe der Linken, „Schmach! Schande!" unterbrechen ihn wiederholt. Der socialdemokratische Abgeordnete Stadthagen ruft: „Das ist ein ganz gemeiner Mörder!" Noch andere Kraftworte ertönen, bis Präsident Frhr. v. Buol durch energisches Schwingen der Glocke dem Tumult ein Ende macht. Dr. Lieber erklärt, daß er nahezu Alles, was Director Kayser vorgebracht, aufs Tiefste bedauere; nur der von jenem zuletzt verlesene Erlaß des Reichskanzlers über die Behandlung der Eingeborenen in den Schutzgebieten sei ein heller Punkt. Mit Entrüstung spricht Lieber von Peters, der in der ganzen Welt gerichtet sei, wenn sich die Ereignisse am Kilimandscharo so verhielten, wie Bebel es dargestellt habe. Peters habe, falls er sich nicht gegen die Anklage brutaler Gewaltthätigkeit zu rechtfertigen vermöge, die schimpflichste Gemeinheit begangen. Tosendes Bravo links. Eine Stimme: „Er gehört an den Galgen!" Solche Gräuelthaten zu verüben, bewillige man doch nicht Millionen über Millionen für Afrika! — Kein Zweifel: die Centrumspartei hat die Geduld verloren und ist nahe daran, ihre Mitwirkung an der Colonialpolitik einzustellen. Geschieht das erst, verweigert die ausschlaggebende Partei den Forderungen ihre Zustimmung, so wird Deutschland der Schutzgebiete sich zu entäußern genöthigt sein.

* * *

59. Sitzung vom 13. März. 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite

Berathung des Colonialetats.

Der Referent Prinz Arenberg erstattet Bericht über die Verhandlungen in der Commission über den Dualismus in der Verwaltung, über den **Fall Wehlan** u. s. w. und empfiehlt zum Schluß folgende Resolutionen:

1. Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, alsbald und womöglich noch im Laufe dieser Tagung dem Reichstage eine Vorlage zu machen, die die strafrechtliche Verfolgung des Mißbrauchs der Amtsgewalt in den Schutzgebieten außer Zweifel stellt;
2. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf, betr. die Regelung der Militärdienstpflicht in den Schutzgebieten, dem Reichstage noch in dieser Session vorzulegen;
3. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bei Regelung der in den Schutzgebieten seitens der Reichsangehörigen abzuleistenden Wehrpflicht deutsche Missionare der in den Schutzgebieten thätigen Missionsgesellschaften während der Dauer ihrer in einer deutschen Missionsanstalt erfolgenden Vorbereitung für den Missionsberuf, sofern sie demnächst in die deutschen Schutzgebiete gehen, sowie für die Dauer ihrer Thätigkeit in diesen Gebieten von der Ableistung der activen Dienstpflicht und der nach Maßgabe der Reichsgesetze vorgeschriebenen militärischen Uebungen zu befreien.

Abg. Schall (cons.) führt aus, unter den Deutschen, die in die Schutzgebiete gehen, herrsche vielfach die Anschauung, daß sie in Afrika sich nicht an Sitte und Moral zu halten hätten. Das gehe aus den Berichten der Missionare hervor. Neben dem Fall Wehlan sei der Fall Peters beachtenswerth, der sich in Afrika angeblich habe muhamedanisch trauen lassen. In einem Buche von Passarge über den Benue werde ja auch die Verbreitung des Islams anstatt des Christenthums in Afrika empfohlen. Ebenso werde den Missionaren gerathen, die Religion in den Hintergrund treten zu lassen. Zum Glück gebe es auch noch andere Stimmen, die wie der Major v. François Zeugniß für die christlichen Missionare ablegen. Die Colonial-Verwaltung sei nicht vorsichtig genug gewesen in der Auswahl der Beamten und habe die Sache zu lange mit angesehen. Auch der Branntweinpest müsse entgegengearbeitet werden in den Colonien. Die Engländer wirkten ihr entgegen mit hohen Zöllen. Man müsse den Branntweinhandel auf die gleiche Stufe mit dem Menschenhandel stellen. Am besten wäre es die Einfuhr von Schnaps ganz zu verbieten. Auf eine Beschwerde und Eingabe von Missionaren über die eventuelle Anstellung von drei Muhamedanern als Religionslehrer sei noch keine Antwort erfolgt.

Director der Colonialabtheilung Dr. Kayser entgegnet, der **Fall Leist** sei erledigt, der **Fall Wehlan** schwebe noch und das hindere eine materielle Erörterung. Die Stellung des auswärtigen Amtes sei in beiden Fällen klar gewesen. Die Anwendung des Strafgesetzbuches auf diese Fälle sei übereinstimmend von allen Instanzen abgelehnt worden, weil ein gesetzlich geregeltes Verfahren gegen die Eingeborenen bisher nicht existirt habe. Daher habe ein Mißbrauch der Amtsgewalt bei den Beamten der Schutzgebiete sich nicht construiren lassen. Bis auf Weiteres sei am 27. Februar vom Reichskanzler eine Verfügung erlassen, die das Erpressen von Geständnissen und das Verhängen von Verdachtstrafen verbietet. Dies sei ein Entgegenkommen an die Wünsche der Budgetcommission. Noch im Laufe des Sommers werde hoffentlich eine Regelung des Gerichtsverfahrens im Ganzen erfolgen. Das Buch von Passarge behandele eine besondere Expedition in das Hinterland; Passarge selber stehe in keiner Beziehung zur Colonialverwaltung, die ihm übrigens kein Hehl über die Verfehltheit seiner Ausführungen über die Mission gemacht habe. Von einer Förderung des Islams amtlicherseits könne keine Rede sein. Die Subvention für die drei muhamedanischen Religionslehrer sei gar nicht in den Etat eingestellt, sondern gestrichen worden. Die Missionsgesellschaften würden davon wohl inzwischen Kenntniß genommen haben. Die Einfuhr von Spirituosen in Ostafrika sei wegen des dort herrschenden Islams gering und auch in Westafrika sei die Einfuhr, die früher sehr stark gewesen sei, zurückgegangen. Die Zölle hätten eine entsprechende Höhe. Der Schnapsconsum sei nicht so gefährlich, denn der Schnaps enthalte sehr wenig Alcohol, dagegen bereite die Bevölkerung sich selbst Palmwein. Die Einfuhr von geistigen Getränke sei zurückgegangen. Auch sei die Regierung bereit, auf internationalem Gebiete Vereinbarungen über diese Einfuhr zu treffen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß Licht und Schatten gleich vertheilt und der deutsche Handel nicht geschädigt werde.

Abg. Beckh (freis. Vp.): Wer nicht zu den Colonialschwärmern gehört, muß sich freuen, daß die Herren von der Rechten, die von einer gewissen rabies colonialis erfaßt sind, die Mißbräuche aufs Schärfste verurtheilen und bekämpfen wollen. Italiens Unglück in Afrika kann unser Verhältniß zu Italien nicht trüben, aber es muß uns ein warnendes Beispiel gegen Expansionsgelüste sein. Wünschenswerth wäre ein bestimmtes Princip bei der Auswahl der Beamten. So hat man z. B. nach Kamerun einen Officier als Commandeur der Schutztruppe geschickt, der in Berlin in der Garde gedient hat, also ohne Erfahrung ist. Wer für Berlin paßt, paßt noch nicht ohne Weiteres für Afrika. Ebenso hat man einen Premierlieutenant hingeschickt, der ein halbes Jahr auf der Sternwarte gearbeitet hatte. Mit Rücksicht auf die Opfer, die die Malaria fordert, müßte man ein Sanatorium einrichten.

Director Kayser erwidert, Herr v. Kramsta, der Commandeur in Kamerun, sei ein erfahrener, in den Tropen vorgebildeter Officier. Die Errichtung eines Sanatoriums werde erwogen.

Abg. Bebel (Soc.) bezweifelt die Rentabilität unserer Colonien, deren Geschichte mit Blut geschrieben sei. Redner verlangt Aufklärung über die Geschichte von Witu und über die jetzige Stellung des Reichscommissars Dr. Peters, der, mit einem Ruhegehalt von etwas über 6000 Mk. versehen, jetzt Stimmung für Flottenvermehrungen mache. Seine Vergangenheit sei, was seine frühere Amtsthätigkeit betreffe, verhängnißvoll, verachtungswürdig und verwerflich. Es sei deshalb ein Segen, daß er nicht Landeshauptmann am Tanganikasee geworden sei. Nach seinen eigenen Schilderungen sei er gegen die Somaliträger inhuman und grausam gewesen, auf seinen Märschen habe er **Neger wie Spatzen von den Bäumen herunterschießen lassen**, obwohl sie sich gar nicht gegen ihn feindselig erwiesen hatten. Einen **ermattet niederfallenden Mann** habe Peters liegen lassen, so daß er **von den wilden Thieren aufgefressen** worden sei. Wenn der Abg. Graf Arnim noch darüber lache, dann zeige dies, daß es auch in Deutschland Leute von ähnlicher Gesinnung gebe. (Lärm rechts; Ruf links: Frechheit! Vicepräsident Schmidt rügt diesen Ausdruck als unparlamentarisch.) Auf dem Zuge nach dem Kilimandscharo habe Peters einen Galgen errichten lassen. Einen Diener und ein Mädchen, das Peters nicht zu Willen gewesen sei, sondern dem Diener, habe er an diesen Galgen hängen lassen durch einen Lazarethgehilfen, nachdem der Lieutenant Bronsart v. Schellendorf sich geweigert hatte, die Execution zu vollziehen. Peters habe später die Executirten als Spione hingestellt, noch später aber, als sich der Bischof von Mossi, Tucker, geweigert hatte, ihn als einen Mörder zu empfangen, habe er gesagt, er sei mit dem Mädchen verheirathet gewesen und habe das Recht gehabt, sie — nach muhamedanischem Rechte — als Ehebrecherin hinrichten zu lassen. Jeder, der Afrika kennt, weiß, daß es ein solches Recht dort gar nicht giebt und daß eine Frau für Ehebruch dort höchstens eine Tracht Prügel erhält. Es herrscht in dieser Beziehung in Afrika eine außerordentlich lare Moral, und es ist kein einziger Fall bekannt, wo ein Eingeborener seine Frau wegen Ehebruchs mit dem Tode zu bestrafen versucht hätte. Redner benennt eine ganze Anzahl von Zeugen über diese Vorfälle, den Bischof, Officiere, Missionare, Unterofficiere 2c. Die Reichsregierung solle diese Zeugen über die Ermordung des Mädchens vernehmen lassen. Die Folge dieser Ermordung seien die Aufstände am Kilimandscharo gewesen,

Kunst und Wissenschaft.

* **Das sechste (letzte) Sinfonie-Concert (Serie A) der königl. Capelle** räumte den ersten Platz im Programm Altmeister Johann Sebastian Bach ein. Die erste der beiden Suiten in D-dur (Nr. 3 der Ausgabe Breitkopf u. Härtel) eröffnete den Abend. In der Kernkraft ihres Pathos, dem festlichen, vom Schimmer der Töne der hohen Trompeten überstrahlten Glanze, zu dem die „entzückende, in selige Abendstimmung getauchte" Air in wirkungsvollem Contraste steht, erfüllte sie das Herz der Hörer mit jener gehobenen Stimmung, welche hervorzurufen allein den hehrsten, ethisch und ästhetisch befriedigenden Gebilden der Kunst beschieden ist. Nach der Air wollte der Beifall nicht eher ruhen, bis der Dirigent des Abends, Herr Generalmusikdirector Schuch, das Zeichen zur Wiederholung gab. Aber so unvergleichlich die Capelle das Werk gespielt, so wacker die Herren von den Trompeten auf ihren heiklen Pfaden gewandelt waren, so subtil der Streicherkörper die wundervolle Air zu Gehör gebracht, in Allem können wir uns mit der Wiedergabe nicht einverstanden erklären. Die schlichte Größe, die ruhige Objectivität Bachischer Kunst war nicht allenthalben gewahrt, und beispielsweise in der Air ging der Dirigent in der Subtilität des Herausarbeitens zu weit. Dieses gesäuselte Pianissimo athmet modernes Sentiment und solches verträgt sich mit dem Stile dieser Musik nicht. Dann in Zdenko Fibichs Ouverture zu dem Lustspiele: „Eine Nacht auf Carlstein" von Jaroslav Vrchlicky war es am Platze. Der Zettel erzählte zum Verständniß den poetischen Grundgedanken des Werkes: „Karl IV. hatte den Eintritt in die von ihm höheren idealen Zwecken geweihte Burg Carlstein jedem weiblichen Wesen auf das Strengste verwehrt; dieser Bann wird jedoch durch die kühne List seiner — ohne Grund — eifersüchtigen liebenden Gattin Elisabeth siegreich gebrochen." Und mehr ein „Bild von dem poetischen Grundgedanken des Werkes" als eine „Lustspiel"-Ouverture stellt die Tonschöpfung dar. Den Geist des Ritterthums und holder Frauen Minne athmend, erfreut dieselbe zunächst durch formklare Gliederung und klangvolle Orchesterbehandlung. Fibich (geb. zu Prag 1850), der jüngste der vier hervorragendsten böhmischen Tondichter — die anderen drei sind Smetana (gest. 1884), Dvorschak und Bendl — bekennt sich in seinem musikdramatischen Schaffen zur überzeugungstreuen Gefolgschaft Richard Wagners und seiner Principien; er verleugnet sie in Modulation und orchestralem Coloriren auch in diesem Werke nicht. Daneben macht er aber im Streben nach Details von pikantem Reiz, prickelndem Violinpizzikati u. s. w., vielleicht beeinflußt dadurch, daß er die Ouverture Meister Saint-Saëns dedicirte, auch dem französischen Geschmack Concessionen. Zum Dritten giebt er sich in seiner Erfindung national-böhmisch, insonderheit in den beiden Hauptthemen, dem specifisch böhmisch rhythmisirten ersten und der weichen, schönen Volksweise des Gesangthemas. Eine Verschmelzung der drei Factoren zu stilistischer Einheitlichkeit blieb aus, und das erscheint uns als der Hauptfehler der Tonschöpfung. Geist und Können lassen es aber auch so bedeutsam genug erscheinen. Seine Vorführung war unter allen Umständen dankenswerth. Den glanzvollen Schluß des Abends bildete Beethovens „Heroische". — Der Veranstaltung wohnten Ihre Majestät die Königin und Ihre königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinzessinnen Johann Georg und Mathilde bei. Otto Schmid.

* **Aus dem Sächsischen Kunstverein.** In dem mittelsten Ausstellungsraume rechts neben dem Hauptsaale sind gegenwärtig die nachgelassenen Werke D. Simonsons ausgestellt. Durch die ausgestellten Bilder gelangt man aufs Neue zu der Erkenntniß, daß die Künstlerschaft Dresdens in D. Simonson einen ihrer besten und edelsten Vertreter verloren hat. Von großer Schönheit und äußerst subtiler Ausführung sind namentlich die zahlreichen hinterlassenen Portraits, in welchem Fach der Künstler ein Meister ersten Ranges war. Sein mitausgestelltes sprechend ähnliches Selbstportrait haben seine Freunde mit einem Lorbeerkranze mit schwarzer Schleife geschmückt. Besondere Erwähnung verdienen die prächtigen Bildnisse seiner Gattin und seiner beiden Töchter. Auch einige kleine Negerköpfe sind sehr charakteristisch ausgeführt und viel Interesse dürfte eine Portraitfigur des königl. Hofschauspielers Porth in früheren Jahren finden. Ferner nennen wir noch eine farbenprächtige Altarbildskizze des über lebensgroßen Gemäldes in der Kirche zu Eibenstock, welches der Verewigte bekanntlich ausgeführt hat, dann einen ideal-schönen Christuskopf, den herrlichen Kopf einer Italienerin, ein reizendes Rothkäppchen und eine der Natur vortrefflich abgelauschte Kahnfahrt auf dem Nil. An die Werke der alten Meister erinnert lebhaft das noch nicht ganz vollendete Bonifaciusbild. Die Bilder sollen leider nicht allzulange hier ausgestellt bleiben, deshalb möge sich jeder Kunstfreund dieselben bald ansehen. — Die übrigen Abtheilungen der Ausstellung zeigen gegenwärtig noch so ziemlich das alte Gepräge. Einige Porträts von Trübner-München verdienen deshalb besonderes Interesse, weil die Gesichter aussehen, als hätten sich deren Inhaber seit Jahr und Tag — nicht gewaschen. Auch die sonstige Ausführung ist ungemein roh, sodaß die Bilder wirklich keine Zierde der Ausstellung bilden. Von Hans Thoma sind ebenfalls wieder einige Gemälde vorhanden, welche die bekannten Schwächen des Malers zeigen. Erfreulicherweise sind die Bilder recht hoch gehängt worden. Guido Mäder.

* **Im Neustädter Hoftheater** findet heute (Sonnabend) die erste Aufführung des neuen Lustspieles in drei Acten von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld: Renaissance statt. Das Stück spielt im Sabinergebirge um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

* **Das Grabbesche Drama Don Juan und Faust** in der neuen Lindauschen Bearbeitung hat bei der Aufführung in Meiningen die stärkste Wirkung geübt und das Publikum bis zum Schlusse in voller Spannung erhalten.

* **Frau Hofcapellmeister Strauß-de Ahna,** die Solistin des 5. Nicodé-Orchesterabends (nächsten Mittwoch, 18. März), wird die Arie „Verrathen sollt' ich Dich" aus „Idomenes" von Mozart mit Orchester und Solo-Violine und (zum 1. Male) drei Lieder ihres Gatten, Richard Strauß, mit Clavier zum Vortrag bringen.

* **Das Schluß-Concert des königl. Conservatoriums** findet Dienstag, den 17. März, Abends halb 8 Uhr im Gewerbehause statt und wird folgende Vorträge enthalten: Sinfoniesatz von Dénérsay, Concertstücke für Clavier von Arensky, für Violine von Spohr, für Trompete von Gabler, Septett von Beethoven, Arien von Haydn und Beethoven.

* **Heinrich Hetebrügge,** Schüler des königl. Conservatoriums (Klassen Wolters und Starck), ist als erster jugendlicher Held und Liebhaber an das Stadttheater zu Flensburg engagirt worden.

* **Frau Lizzie Sondermann** singt am 19. März am Altenburger Hoftheater zum Benefiz der Hofcapelle die Parthie der Königin der Nacht in Mozarts „Zauberflöte".

* **Ehrlichs Musikschule** (Director Paul Lehmann-Osten). Montag, den 16. März, Abends 7 Uhr findet der 11. literarische Vortrag des Herrn Kammersänger Glomme statt. Dichtungen von Hoffmann v. Fallersleben, Beck, Herwegh, Freiligrath, Dingelstedt, Prutz, Grün und Meißner stehen auf dem Programm. Sitzplätze à 1 Mk. sind in der Anstalt, Walpurgisstraße 18, erhältlich. — Schüleraufnahmen für das neue Schuljahr werden täglich von 11—12 Uhr entgegengenommen.

* **Die Verhandlungen zwischen dem Ausschusse des Raimund-Theatervereins** und dem suspendirten Director Müller-Guttenbrunn haben sich nunmehr endgiltig zerschlagen. Der Ausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung mit einstimmigem Beschluß Herrn Müller-Guttenbrunn als entlassen erklärt.

* **Zur Andreeschen Ballonfahrt nach dem Nordpol.** Auf Veranlassung des Königs von Schweden ist die Hudsonbaygesellschaft aufgefordert worden, die Indianer des nordamerikanischen Seengebietes und die Eskimos von dem Stattfinden und der Art der Expedition zu verständigen, damit nicht etwa der Aberglaube sich der Sache bemächtige und dem Ballon auf diese Weise Gefahr drohe, sondern im Falle der Noth von den Eingeborenen aus Kiste geleitet werden könne.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-1896031501/1